

Das Darben der einen und das Glück der „andern.“

In der Vinzer Gemeinderatsitzung vom 6. d. teilte Bürgermeister Dr. Dinghofer nach einem Hinweis auf die am 31. v. M. verlaubliche Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Obst und Gründung einer Obsteinkaufszentrale u. a. mit, daß bereits Händler am Werke sind, den Bauern das Obst abzulocken. Die Händler wollen dem Bauer, der schon etwas mißtrauisch ist, in der Form den Kauf plausibler machen, daß sie ihm gewisse Portionen Kaffee sichern. (Zwischenaufe: Hört! Hört! Das ist eine Schweinerei! Große Unruhe.) Die Bestrebungen der Stadtgemeinde seien dahin gegangen, daß auf Grund der Erfahrungen, die auch mit anderen Lebensmitteln gemacht wurden, sich der Verkehr mit frischem Obst am besten in Form einer Landesstelle regeln lasse. Die in Oberösterreich erzeugten Obstmengen hätte die Landesstelle aufzukaufen und gerecht zur Verteilung zu bringen, wobei man Ueberschüsse in der Ernte ganz gewiß gerne auch anderen Kronländern und Städten überlassen hätte. Hr. Gruber fragt, woher denn die Agenten dieser Zentralen den Kaffee, den sie als Köder dem Bauer versprechen, bekommen. Das deute auf geheime Vorräte hin.

Es ist die alte Geschichte. „Gewisse“ Leute verfügen über alles und wenn die ganze übrige Bevölkerung Not leidet. Zweimal hintereinander gestand kürzlich ein Wiener jüdisches Montagsblatt, daß „man“ (Die „man“ sind natürlich Bekannte und Verwandte des Blattes) mit Tabak, Zigarren, Zigaretten, Zucker im wohlgefüllten Rucksack auf dem Lande einen ergiebigen Tauschhandel machen könne. Wer all diese Dinge hat, kann sich leicht den Rucksack damit anfüllen, die übrigen aber können sich stundenlang vergeblich darum anstellen. Ist es doch Tatsache, daß noch immer nicht nur in Galizien, sondern auch in Wien, bestes Weizenmehl „unter der Hand“ ohne Mehlkarte zu haben ist, natürlich nur für Leute, die den Preis von 9 bis 15 Kronen pro Kilo nicht zu scheuen brauchen. Erforderlich ist nichts weiter als die Bekanntschaft mit einem jüdischen Vermittler; oft tut's ein kleiner Hausierer. Vor einer Anzeige sind derartige Vermittler und Verdienner sicher, weil sie der Empfänger trotz des hohen Preises noch geradezu als Wohltäter und Nothelfer betrachtet. Gibt es doch in Wien eine Mittelschule, an welcher, wie man uns mitteilt, der jüdische Religionslehrer in der Lage ist, seine Kollegen „aus Gefälligkeit“ mit kartenlosem Mehl zu versorgen! „Sie“ sind alle „in der Lage“. Wieso; warum? Vermutlich durch irgendein Wunder.